Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22. Samstag den 28. Mai 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Höhemesser der modernen und antiken protestantischen Intoleranz.

Es ist eine schlaue aber unredliche Taktik von Seite der Propagandisten, daß sie in ihren Journalen und Schriften, bei allen Anlässen sich über das Zelotenthum der katholischen Schriftsteller beklagen und dabei nicht müde werden, ihre eigene Milde und Mäßigung der katholischen Kirche gegenüber zu preisen.

Auf diese Beschuldigung, auf dieses Selbstlob gibt es eine dreifache Antwort.

Erstens, was die Propagandisten an den katholischen Schriftstellern Zelotenthum nennen, ist im Grunde nichts anderes als der heilige Eifer für die Wahrheit; jener Eifer, welcher auch unsern Herrn und Heiland selbst belebte, als er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempelvorhof heraus jagte und sein furchtbares Verdammungsurtheil über die Schriftgelehrten und Pharisäer aussprach.

Zweitens greifen die Katholiken die Protestanten nicht an, sondern sie vertheidigen sich blos gegen die Angriffe derselben. Der Protestantismus ist schon seiner Natur und Wesenheit nach ein permanenter Angriff gegen die katholische Kirche. Und wenn die Söhne der Kirche und der Wahrheit ihn bekämpfen, so geschieht dies einzig nur, um dessen Angriffe abzuwehren und ihren Glauben zu bewahren.

Drittens verhält es sich mit dieser vorgeblichen Mäßigung der Protestanten in der Polemik gerade wie mit ihrer Toleranz, das heißt, sie existirt nicht.

Hier ein Beweis, der einen allgemeinen Charakter hat wegen der Oeffentlichkeit, die ihn umgibt, eine Oeffentlichkeit, zu welcher protestantische und sozialistische Pressen vereint beigetragen haben und der gleichzeitig als Höhemesser sowohl der modernen als der antiken protestantischen Intoleranz gelten kann. Es ist dieß ein in unserer Zeit erschienenes Buch, welches die protestantischen Journale der verschiedenen Sekten als eine ihrer empfehlenswerthesten Propagationsschriften angekündet haben, und das überall angepriesen und verbreitet wird. Dasselbe ist im Grunde kein neues Buch, sondern nur eine neue Ausgabe eines alten Werkes des Lutheraners Marnix de Sainte-Aldegrede mit einer Vorrede von E. Quinet. Wir öffnen dieses Buch, gegen welches keines der protestantischen Organe auch nur eine Silbe des Tadels hatte, welches sie im Gegentheil alle ohne irgend eine Ausnahme oder Rückhalt anempfohlen haben und finden sofort schon in der neuen Vorrede u. A. folgende Sätze:

„Es handelt sich hier nicht blos darum, den Papismus zu widerlegen, sondern ihn auszurotten; nicht nur ihn auszurotten, sondern ihn auch zu entehren; nicht nur ihn zu entehren, sondern ihn im Kothe zu ersticken (pag. 7).

„Der Katholizismus muß fallen. Derjenige, welcher es unternimmt, diesen hinfälligen, krankhaften Aberglauben (die katholische Religion) auszurotten, muß, wenn er die Macht dazu in Händen hat, vor Allem denselben aus den Augen des Volkes entfernen und die Ausübung desselben auch materiell durchaus unmöglich machen — er muß zugleich jede Hoffnung, ihn wieder aufleben zu sehen, zerstören (pag. 31.)

„Um den religiösen Despotismus (die katholische Kirche) zu stürzen, muß man den Weg der Gesetzlichkeit verlassen..... Da er selbst blind ist, so nöthigt er die blinde Gewalt, gegen ihn aufzutreten" (p. 37).

„Nein, kein Waffenstillstand mit den Ungerechten" (pag. 42).

„Der Grundsatz, daß alle Religionen gleich seien, widerspricht aller Philosophie, aller Wissenschaft, aller Geschichte..... Es gibt eine Religion, welche sich's zur Ehre rechnet, mit der modernen Freiheit unvereinbar zu sein. Hätte die französische Revolution diesen Unterschied deutlich eingesehen, so hätte sie, indem sie alle ihre Kräfte, alle ihren Haß, alle ihre Gesetze auf diesen einen Punkt hinrichtete, diesen Kult, den unversöhnlichen Feind der modernen Civilisation vertilgen können. — Aber sie hatte nicht den Muth, es zu wagen. Und diese Religion, deren Vernichtung die eigentliche Aufgabe der Revolution war, ging aus ihren Händen unverletzter und siegreicher hervor als je. Begehen wir nicht den nämlichen Fehler!" (pag. 57 ꝛc. ꝛc.)

Hier haben wir eine offene, freie Sprache der Propagandisten vor uns, und wir wissen nun, was die katholische Kirche von der protestantischen Toleranz zu erwarten hätte, wenn die Träger derselben einmal zur Herrschaft gelangen sollten. Und man sollte es uns katholischen Christen übel nehmen, wenn wir im Hinblick auf diese öffentliche Aufregung zum Hasse und zur Vernichtung der katholischen Religion uns erheben, um unsern Glauben und unser Leben zu vertheidigen?

Uebrigens muß man sich über diese moderne, brutale Aufforderung, die Kirche mit Feuer und Schwert zu verfolgen und zu vertilgen, nicht zu sehr wundern. E. Quinet wiederholt hier nur schwach die blutdürstigen Deklamationen der ersten Stifter der Reformation, und was er heute sagt, das sagten und schrieben schon vor dreihundert Jahren Luther

und Calvin mit Ausbrüchen von Wuth ung Haß, denen die Revolutionärs unserer Tage es wohl nie gleich zu thun vermögen.

„In keiner Sprache, sagt August Nicolas, wurde je etwas ausgedrückt, das der Blutgier, die in den Schriften Luthers herrscht, auch nur annähernd ähnlich wäre. Sein Buch: „Das Papstthum zu Rom, vom Teufel eingesetzt," ist ein Werk, welches nicht nur der deutschen Literatur, sondern überhaupt den Annalen des menschlichen Geschlechtes zur ewigen Schande gereichen wird. „„Der Papst — das sind Luthers Worte — ist der Teufel, und wenn ich den Teufel tödten könnte, warum sollte ich selbst mit Gefahr meines Lebens es nicht thun? — Der Papst ist ein wüthender Wolf, gegen welchen Jedermann, ohne die Befehle der Regierung abzuwarten, die Waffen ergreifen soll Da ist Nichts zu bereuen, als wenn es nicht gelungen ist, ihn niederzustechen. Wenn der Papst durch das Evangelium überwiesen ist, so sollte die ganze Welt über ihn herfallen und ihn tödten nebst Allen, die es mit ihm halten und zum römischen Sodoma gehören, Kaiser, Könige, Fürsten und Herren ohne Unterschied und Schonung. Ja wir sollten mit allerlei Waffen über sie herfallen und unsere Hände in ihrem Blute waschen....."" (T. XII, fol. 238 ꝛc. ꝛc. T. I, f. 51 a: — T. IX, f. 24, b, Wittenberger Ausgabe.)

„Eine ähnliche Sprache führt Calvin, der in seinen Schriften allenthalben mit den Worten: „„Schurken, Spitzbuben, Trunkenbolde, Narren, Wüthende, Rasende, Thiere, Ochsen, Schweine, Esel, Hunde ꝛc."" um sich wirft und welcher u. A. folgende Stelle geschrieben hat: „Die Jesuiten, welche unsere vorzüglichsten Gegner sind, muß man tödten und wenn dieß nicht leicht geschehen kann, so muß man sie verjagen oder wenigstens durch Lügen und Verläumdungen erdrücken „Jesuitæ vero qui se maxime nobis opponunt, aut necandi, aut si hoc commode fieri non potest, ejiciendi, aut certe mendaciis et calumniis opprimendi sunt.*)

*) Du protestantisme par August Nicolas, p. 469—470. — de Segur, III. Abth.

Man sieht Das ist gerade, was in unseren Tagen in dem neu herausgegebenen Buche E. Quinet beinahe mit den nämlichen Worten rathet, wenn er schreibt: „„Man muß den Papismus ausrotten, ihn mit Schmach bedecken und im Kothe ersticken ꝛc.""

Wahrlich dieses Quinet'sche Buch ist ein getreuer Höhemesser sowohl der modernen als der antiken protestantischen Intoleranz, denn diese neue Ausgabe der alten Mordschrift ist keineswegs nur von einem Einzelnen ausgegangen, sondern sie wurde, wie weltbekannt, durch eine Nationalsubskription von Protestanten, Ungläubigen und Freimaurern in Belgien veranstaltet und wird gegenwärtig von der protestantischen Propaganda allwärts angekündet, angepriesen und verbreitet, sie ist also sozusagen eine offizielle Schrift der protestantischen Propaganda.

Und nun sollen die Propagandisten kommen und über die edle Entrüstung der Katholiken sich wundern, sie sollen sich über den Eifer beklagen, mit welchem die Söhne der heiligen Kirche die ihrer Mutter angethanen Unbilden fühlen und zurückweisen, sie sollen noch ferner, wenn sie es wagen, mit ihrer Behauptung auftreten: „Wir Protestanten sind tolerant; Ihr Katholiken seid intolerant!"

Correspondenzen und Notizen.

Oeffentliches Gebet für die Genesung Sr. Heiligkeit Pius IX.

(Bisthum Basel.)

Sr. Gn. **Eugenius, Bischof von Basel** fordert durch folgenden Hirtenbrief vom 18. Mai die Geistlichkeit und das Volk seines Bisthums auf, für die Genesung unseres hl. Vaters Pius IX. besonders eifrig während des Monats Juni zu beten.

„Geliebteste in Christo! Schon seit einiger Zeit beunruhiget die Katholiken all'überall die Nachricht, daß unser heilige Vater, Papst Pius der Neunte, häufigen Unpäßlichkeiten ausgesetzt, ja selbst von ernstlicher Krankheit befallen ist. In einer großen Zahl von Bisthümern hat man deßhalb auch begonnen, eigene öffentliche Andachten für Se. Heiligkeit den Papst zu bewerkstelligen, auf daß Gott der Herr seiner kathol. Kirche noch lange deren Haupt und Mittelpunkt erhalte. Er ist unser Vater im Glauben und der oberste Hirte unserer Seelen; auch wir sollen daher beten für seine Erhaltung und für sein Wohlergehen, nach der beständigen, von den Vätern auf uns überlieferten Uebung.

Darum eben richten Wir an Euch, geliebteste Diözesanen, die dringliche Einladung, für den heil. Vater, den Papst, und für die ganze Kirche zu beten. Und da wir gerade mit folgendem Monate, dem Zeitpunkt entgegengehen, wo vor achtzehn Jahren die Erwählung unseres heiligen Vaters stattgefunden, so erwählen Wir speziell den Monat Juni zur Abhaltung eines besondern Gebetes in dieser Meinung mit dem Wunsche, daß ein jeder Priester unseres Bisthums innerhalb dieses Monats einmal ein heiliges Meßopfer applicire und daß alle Gläubigen ebenfalls in dieser Zeit der Ausübung guter Werke, des Gebetes und des Almosens sich befleißen mögen.

Wir gewähren Allen, die während des Monats Juni in bezeichneter Meinung entweder dem hl. Meßopfer beiwohnen, oder eine hl. Communion verrichten oder sonst ein gutes Werk ausüben, jedesmal einen Ablaß von vierzig Tagen.

Des Nähern verordnen Wir damit:

1) Daß an allen Sonntagen des Monats Juni und am Festtage der glorreichen Apostelfürsten Petrus und Paulus das Hochwürdige Gut beim Pfarrgottesdienste ausgesetzt und vor dem Schlußsegen fünf Vaterunser und ebensoviel Ave Maria nebst der Oration für den hl. Vater (aus dem Missale) verrichtet werden.

2) Daß alle Priester unseres Bisthums während des Verlaufes dieses Monats in der hl. Messe, mit Ausnahme der Feste erster und zweiter Klasse, die Collecta pro Papa den Orationen des Tages beifügen sollen.

Diese unsere Verordnung soll überall am letzten Sonntage des laufenden Monats Mai beim Pfarrgottesdienste verlesen werden."

Die Feier des 300-jährigen Todestages Calvins in den kathol. Kirchen Genfs.
(Mitgetheilt.)

Nicht nur die Protestanten, sondern auch die Katholiken nehmen Sonntags den 29. d. Theilnahme an dem 300-jährigen Todestage Calvins. In allen katholischen Kirchen des Kantons Genf erneuern die Hochw. Pfarrer mit dem Volke feierlich bei diesem Anlaß das katholische Glaubensbekenntniß und halten allgemeine Gebete vor dem allerheiligsten Sakrament des Altars, um die Wiedervereinigung der Calvinisten mit der Mutterkirche von Gott zu erflehen. Die Schlußstelle des daherigen öffentlichen Gebetes lautet wörtlich:

„Que nos humbles prières unies à celles de votre Mère très-sainte, la Vierge immaculée, unies à celles de St. François de Sales, l'Evêque et le protecteur de Genève, obtiennent de votre sœur sacré la consulation de voir notre chère ville de Genève se détacher pour toujours du chisme et de l'hérésie et revenir á l'unité catholique. Il y a trois siècles notre patrie a accepté la domination de l'erreur vous, ô Seigneur Jésus, vous êtes déjà rentré en pacifique vainqueur et vous régnez sur une partie de notre canton hâtez par votre miséricorde, l'heure bénie de la résurrection; vous, Seigneur, qui avez dit: *Il n'y a qu'un troupeau et qu'un pasteur!* Vous qui avez prié your l'unité des âmes dans la même foi, *Sint unum!* daignez nous accorder la consolation de voir l'unité revivre parmi nous, reprenez votre empire sur vos ennemis.

Qu'ils viennent un jour, avec nous prosternés à vos pieds, redire le bonheur de la foi catholique et chanter les louanges qui vous sont dues, à vous Immortel Roi des siécles; Ainsi soit-il."

Die bischöfliche Firmreise im Kt. Luzern.
(Fortsetzung.)

Die noch übrigen Stationen des ersten Theils der Firmreise Sr. Gnaden im Kanton Luzern bieten uns, wenn wir in Einzelheiten, die überall mehr oder minder gelungen sich wiederholen, nicht eintreten wollen, wenig mehr Stoff zu nähern Bemerkungen dar.

Den 10. Mai ging die bischöfliche Reise nach Malters. Auf dem Wege ward die schöne Wallfahrtskapelle zu St. Jost in Blatten besichtigt. In Malters schöner Einzug in den schönen, geräumigen Tempel. Die Predigt hielt der Hochwst. Herr Kommissar Winkler. Gefirmt wurden über 700 Firmlinge. Inzwischen hatte sich aber der Himmel mit tiefem Regengewölk überzogen und ein anhaltender Regentag verderbte nicht nur vielen Kindern und Pathen die Freude, sondern insbesondere auch den Schwarzenbergern, wohin von Malters die mühsame Fahrt zirka 1 Uhr ging, die Feierlichkeiten des Empfangs und das Vergnügen, dem Oberhirten die Naturschönheiten des frequentirten Kurorts zeigen zu können. Nach einer kurzen Ansprache des bischöflichen Kanzlers ward die hl. Firmhandlung und die Visitation vollzogen und das hochgelegene Bergpfarrdorf verlassen. Nach kurzer Rast in Malters fuhr der Hochwst. Bischof sammt Begleitung nach Emmen, wo ebenfalls die Ungunst des Wetters den schön bereiteten Empfang etwas vereinfachen mußte.

Doch am Morgen des 11. sah der Himmel wieder freundlicher aus. In feierlicher Weise ging die Firmung der Jugend von Emmen und Rothenburg vor sich. Vor dem Mittagsmahl machte der Hochwst. Bischof einen Besuch dem verödeten Frauenkloster von Rathhausen, verödet, weil nicht nur die rechtmäßigen Bewohnerinnen in der Ferne verbannt leben, sondern selbst die Zöglinge des wohl nicht lange mehr hier weilenden Schullehrerseminars in Vakanz auswärts waren. Nachmittags 1 Uhr ward dann von Emmen aus die Reise fortgesetzt, denn noch wartete der Arbeit zur Genüge, Empfang, Benediktion und Visitation in Rothenburg; Empfang, Benediktion, Visitation und Firmung in Rain; Empfang und Benediktion in Eschenbach. Alles verlief in bester, befriedigender Weise. In Rain begrüßte der Hochw. Herr Dekan Buck den in das Kapitel Hochdorf nun eingetretenen Bischof mit würdiger Ansprache und hielt dann ebenfalls die Firmpredigt. Die herrliche neue Kirche nebst dem schönen, neuen Pfarrhaus machten auf Se. bischöfl. Gnaden den günstigsten Eindruck und war ein sprechender Beweis vom religiösen Opfersinn des Luzerner-Volkes. Auf der kurzen Reise hatten sich dem Oberhirten in Horw, in Vitznau, in Malters, Emmen, Rain und demnächst in Ballwil würdig und in neuester Zeit gebaute Landpfarrkirchen dargeboten und eben so an etlichen Orten neu erbaute oder doch wesentlich verbesserte Pfarrhöfe. An mehreren Orten, in der Peterskapelle zu Luzern, im Hof, in der Jesuitenkirche, in Weggis, Emmen und Rain u. s. f. zierten zudem wahre Kunstblätter (meistens von Deschwanden's seraphischer Hand) die Altäre. Und wo auch der Bischof die eine oder andere Kirche zu klein oder zu veraltet fand, erhielt er die Versicherung, daß die nächste Zukunft Neubaute und Verschönerung bringen werde und die Sache bereits an die Hand genommen sei.

In Eschenbach logirte Sr. Gnaden im löblichen Frauenkloster, das sich über diese Ehre höchst erfreut zeigte und Allem aufbot, um dem hohen Gaste den Aufenthalt angenehm zu machen. Nach beendigter, durch einen Vortrag des Herrn Dekan Buck eingeleiteten Firmung (für Eschenbach und Ballwil) verreiste der Bischof den 12. nach Ballwil, dessen nach dem Modell der Münchener Bonifaziuskirche errichtete Pfarrkirche ihm sehr zusagte, gleichwie er auch an dem jovialen Humor des würdigen Pfarrers manch' Ergötzen fand. Von Ballwil ging die Reise über Inwil, wo Visitation abgehalten ward, nach Root, wo nach solemnem Empfang und Benediktion übernachtet ward. Den 13. Firmung in Root, Predigt von Hochw. Hrn. Dekan Rickenbach gehalten. Leider hatte der Himmel für den ganzen Tag wieder den Regenmantel umgehängt. So lachend daher auch das obstreiche Habsburg im Frühlingsschmuck seiner Bäume dastand, so konnte doch, denken wir's, der Hochwst. Bischof dies Paradies nur aus wohlverschlossenem und regenbetropften Kutschenfenster bewundern, als er von Root über Honau nach Meierskappel und von da nach Luzern fuhr. Schade immerhin, besonders schade um die fleißig und

schön gerüsteten Triumphbögen in Meierskappel, Udligen- und Adligenschwil. In Meierskappel fand gegen 3 Uhr, nach einem Vortrag des Hochw. Hrn. Kommissars, die Firmung statt, gegen 5 Uhr war Einzug und Visitation in Udligenschwil, dessen Jugend in Root gefirmt worden war; endlich nach Empfang und Visitation in Adligenschwil, der letzten Station dieses ersten Coupons der Firmreise. Der 14. führte den Oberhirten, wohl etwas ermüdet, nach Solothurn zurück.

Abermals ein Zeichen der Zeit.

(Aus Schleswig-Holstein.)

Aus erster und sicherster Quelle weiß ich, daß Se. Majestät der König von Preußen auf einem Bahnhofe im Schleswig'schen einem ihm dort begegnenden hochgestellten preußischen Militär-Geistlichen freundlich entgegenlief, ihm die Hand warm und fest drückte und ein über das andere Mal so laut rief, daß die ganze umstehende Menge es hörte: „Von allen Seiten vernehme ich, daß sich die katholischen Priester auf dem Kampfplatze ganz ausgezeichnet, ganz musterhaft benommen. Ich danke Ihnen, tausend Mal danke ich Ihnen." Auf der andern Seite hat man mir auch aus sehr guter Quelle berichtet, daß kein protestantischer Geistlicher auch bei Düppel wiederum Pulver gerochen habe. Und zum dritten weiß ich aus bester Quelle, daß wirklich mehrere katholische Priester direkt bei dem Sturme auf die Schanzen am 18. v. M. in den ersten Reihen gestanden und mit den Ersten die Schanzen erklommen haben, daß Einer derselben am Eingange eines Kugelfanges seinen zögernden Polen das Crucifix vorgehalten und an ihrer Spitze ausgerufen hat: „Wenn Ihr nicht kommt und durchbrecht, dann verlößt Euch Dieser hier." Nun war ich natürlich neugierig, ob in den Berliner oder schleswig-holsteinischen Berichten über die Bravour der tapfern Armee vom 18. auch wohl der ausgezeichneten Leistungen der katholischen Geistlichen Erwähnung geschehen würde. Ich kann Ihnen aber sagen, bis jetzt habe ich noch kein Blatt hier zu Gesichte bekommen können, das auch nur Ein Wörtchen von den katholischen Priestern auf dem Kampfplatze gesagt hätte. Man zählt die Offiziere, die Unteroffiziere und Gemeine auf, die sich ausgezeichnet haben; man gibt Details über die Erstürmung jeder einzelnen Schanze: nur von einem katholischen Geistlichen scheint Niemand zu wissen. Nicht wahr, auch ein Zeichen der Zeit! Freilich suchen die katholischen Priester auf der Wahlstatt nicht Lorbeer und Siegeskranz, nicht Medaille und Ordensstern, sondern nur die unverwelkliche Krone dort oben. Aber es ist immerhin sonderbar, daß man heut zutage in der Welt und besonders in Holstein wieder und wieder vom „Rechte" spricht und daß man an Lobeserhebungen und Lorbeerkränzen für die kleinste Auszeichnung ganze Vorräthe hat, nur für die Katholiken Nichts aufzuweisen weiß, als leere Hände und stumme Lippen!

Schleswig-Holstein (so schließen die Rheinischen Volksblätter) hat sich zur Parole genommen: „Recht soll Recht bleiben!" Aber sie meinen das nur in dem Einen Falle: „Herzog Friedrich soll Herzog sein!" Gilt es, es sei auch Recht und müsse Recht bleiben, daß den Katholiken Religionsfreiheit gewährt werde, den Katholiken, die das Blut von tausenden österreichischer, westphälischer, rheinischer, schlesischer ꝛc. katholischer Soldaten für die Sache Schleswig-Holsteins vergossen haben, dann wird es wieder wie früher heißen: „Ja, Bauer, das ist ganz was anders." Dann kann man die Katholiken nur dulden! Dann muß jedem Kloster, jeder Ordensfrau der Weg in die Herzogthümer versperrt sein! So versteht man hier oben das „Recht"! und die „Freiheit" und die vielgepriesene „Bildung und Intelligenz"!

Liturgisch-Rubrizistisches.

(Verehrung des Allerheiligsten betreffend.)

Da gegenwärtig die Octave des heil. Fronleichnamsfestes gefeiert wird, so werden folgende Notizen über die Kirchen-Vorschriften bezüglich der Verehrung des allerheiligsten Altars-Sakramentes zeitgemäß sein:

1. Vor dem Altare, auf welchem das Allerheiligste bewahrt wird, muß Tag und Nacht, ununterbrochen für die ganze Dauer der Aufbewahrung das s. g. ewige Licht unterhalten werden, und es sind die betreffenden Kirchenvorstände für die Erfüllung dieses Gesetzes verantwortlich. Die höchsten kirchlichen Behörden haben, wie aus der sehr umfangreichen Sammlung der Dekrete der Congreg. Conc. Trid. hervorgeht, bisher noch nie in diesem Betreff eine Dispense eintreten lassen, sondern vielmehr angeordnet, daß, wenn die Kirche selbst zu arm, und die zugehörige Gemeinde außer Stande oder nicht Willens ist, die erforderlichen Kosten zu tragen, das Allerheiligste aus einer solchen Kirche entfernt und dieselbe als Filiale einer andern untergeordnet werden solle.

2. Die Lampe vor dem Tabernakel ist jedenfalls mit Oel zu unterhalten; geziemender Weise sollte es Olivenöl sein, dessen Nothwendigkeit in den liturgischen Büchern nicht positiv ausgesprochen ist.*) Das Rit. Rom. und auch das Cærem. Ep. sagen einfach oleum, ohne die Gattung zu bezeichnen, daher auch in manchen Diözesen Repsöl, und neuestens Petroleum mit Gutheißen der Bischöfe hiezu verwendet wird.**)

3. Vor dem Altare des Allerheiligsten muß, auch wenn dasselbe im Tabernakel verschlossen ist, die Anbetung ausgedrückt

---

*) Daß das Oel der Olive oder des Oelbaumes, beziehungsweise das Licht desselben, symbolisch mit dem hl. Sakrament, mit der Gnade und dem Gnadenspender in der nächsten Beziehung steht, bedarf kaum der Erwähnung. „Der Oelbaum, geweiht durch die heilige Salbung mit dem Blute des Erlösers" (nämlich durch den blutigen Schweiß am Oelberg) „wurde für die Kirche ein geheiligter Baum. Sein Saft kann nähren, heiligen, sänftigen und stärken Geist und Leib; er hat gemeinschaftlich mit dem Erzeugniß der jungfräulichen Biene das Vorrecht, das Heiligthum zu erleuchten." (Wiseman, die Lampe des Heiligthums. Deutsch bei Pustet. Regensburg 1859, S. 42.

**) Leider werden heute selbst die einfachsten Erzeugnisse der heimischen Kultur und Industrie, darunter gerade das Oel, im Handel vielfach verfälscht und mit einer Menge von andern Fettsubstanzen und Thierfett vermischt. Nach Mittheilungen eines Sachverständigen ist es namentlich häufig mit „Pferdschmalz" vermischt, und zwar oft zu 1/3 Theil. Um nun diese Vermischung zu erkennen, werfe man ein paar Schuß-Schrote in die Oelflasche, und es wird sich in kurzer Zeit das Pferdeschmalz an diese Schrote ansetzen.

werden, mit der Beugung eines Kniees bis auf den Fußboden. („In planum" nicht blos bis auf die unterste Stufe.) Die Kirche schreibt dieses ihren Dienern ausdrücklich und mehrfach vor in den Rubriken des Missale und des Caerem. Ep. Auch während der Zelebration der hl. Messe muß der Priester wiederholt von der Konsekration an das allerheiligste Sakrament durch Kniebeugung bis auf den Boden anbetend begrüßen, und es kann von diesem Ausdrucke der höchsten Ehrfurcht einzig und allein körperliches Unvermögen entschuldigen.

4. Vorübergehend an dem Altare des hh. Sakramentes muß der Priester jederzeit das Haupt entblößen, und es ist ihm nur für den einzigen Fall, wenn er den Kelch in der Hand trägt, gestattet, das Haupt mit dem Birret bedeckt zu lassen.

5. In Kathedral- und solchen Kirchen, in denen auf dem Hochaltar Pontifikalämter stattfinden, muß das Allerheiligste auf einem andern Altar, wenigstens für die Dauer dieser Pontifikal-Funktionen aufbewahrt werden. Deßgleichen darf jener Altar, der sich Angesichts des Chores (d. h. Presbyterium) befindet, insoferne in demselben das div. officium rezitirt wird, wie dieß in allen Kathedralen und Collegiatkirchen der Fall ist, nicht zugleich der Altar des hh. Sakramentes sein. Aus diesem Grunde sollte auch in allen Pfarrkirchen, insoferne es die übrigen Umstände des Gotteshauses gestatten, für jene Tage, an denen das div. offic. in der Kirche rezitirt wird, diese Vorschrift befolgt werden, z. B. während der drei letzten Tage der Charwoche, beim Todtenoffizium, in der hl. Nacht ꝛc.

5. Bei jeder feierlichen Vesper, welche vor einem Altare, auf dem das allerheil. Sakrament nicht aufbewahrt wird, stattfindet, wie dieses namentlich in den Kathedralen der Fall ist, (und auch in den Collegiatkirchen der Fall sein sollte) soll sich der Offiziator vor dem Magnificat zum Altare des hh. Sakramentes begeben, und denselben (auf welchem selbstverständlich 6 größere Kerzen angezündet werden müssen (inzensiren, und darnach erst sich zu dem Altare, wo das Officium stattfindet, begeben, um auch dort die Inzensation vorzunehmen. Die S. C. Rit. hat sich ausdrücklich — 2.nal in diesem Sinne (mit dem Ausdrucke „mandavit") geäußert. Diese Verordnung wird auch in Rom allgemein befolgt, scheint aber dennoch nicht allgemein verbindlich zu sein, indem das Cærem. Episc. gänzlich davon schweigt. Uebrigens dürfte die Beobachtung dieses rituellen Vorganges sicherlich beim gläubigen Volke nicht ohne Eindruck zu Gunsten der dem heiligsten Sakramente schuldigen Ehrfurcht bleiben *)

*) Vergleiche die liturgische Behandlung des Allerheiligsten außer dem Opfer der hl. Messe von Dr. W. Maier, Domk. (Regensburg, Manz 1860). Kirchenschmuck 1863. Rothenburger und Salzburger Kirchen-Bl. 1864

Wochen-Chronik.

Solothurn. Letzten Sonntag hielt Se. Gnaden der Hochwst. Bischof ein feierliches Pontificalamt in Grenchen, ertheilte daselbst der Jugend die hl. Firmung und hielt Visitation ab. Grenchen bewährte bei diesem Anlasse den Ruf, sehr tüchtige musikalische Kräfte zu besitzen. Eine Messe von Reisser wurde recht tüchtig ausgeführt. Hochw. Herr Domherr Fiala bereitete den Firmakt mit einer ergreifenden Predigt vor. Se. bischöfl. Gnaden war überdieß begleitet vom Hochw. Hrn. Dekan und den beiden bischöfl. Kanzlern. Abends stattete Hochderselbe auch einen Besuch der eine kleine halbe Stunde weit entlegenen Allerheiligenkapelle ab.

— Vorgestern ging hier die Fronleichnamsprozession in erhebender Weise bei herrlichem Wetter vor sich. Se. Gnaden der Hochwst. Bischof trug das Allerheiligste und celebrirte ein Pontificalamt nach vollendeter Prozession. — Uns fiel nur auf, daß unter Hunderten, die als Zuschauer sich längs den Gassen hinstellen, kaum jeweilen die eine oder andere Person vor dem Allerheiligsten, wenn es vorübergetragen und selbst wenn der Segen ertheilt wird, niederkniet. Es dürfte wahrlich am Platze sein, daß die Hochw. Pfarrgeistlichkeit im Unterrichte das Volk belehre, daß es dem im hl. Altarsakramente gegenwärtigen Gottmenschen wahre Anbetung zu erweisen und wie es dieselbe bei gegebenen Aläßen an Tag zu legen habe.

Luzern. (Brief v. 24.) Der Tit. Regierungsrath hat in Betreff der Besieglung und Entsieglung bei Sterbefällen von geistlichen Verpfründeten auf gestellten Antrag eines Gemeinde-Raths folgende Weisung erneuert:

„Bezüglich auf die Besieglung und Entsieglung der Verlassenschaft verstorbener Inhaber geistlicher Pfründen, so sollen dieselben mit Zuzug der betreffenden geistlichen Stelle ebenfalls durch die Gemeinderathspräsidenten erfolgen.

„Dieselben haben sogleich bei der vorzunehmenden Besieglung sorgfältig nachzusehen, ob die Einkünfte, Beschwerden, Pflichten und Verrichtungen einer Pfründe Bezug habenden Urbarien, Akten, Titel, Schriften u. s. w. vorhanden seien, oder falls dieß nicht wäre, dafür zu sorgen, daß sie alsobald zur Hand gebracht werden.

„Bei Vornahme der Entsieglung sollen sie sodann durch den Gemeinderathsschreiber über alle diese Akten ein spezifizirtes Verzeichniß abfassen, in Doppel ausfertigen und von der mitdesignirenden geistlichen Stelle und dem jedesmaligen Pfrundverweser mitunterzeichnen lassen, wovon ein Doppel zu den zu übergebenden Pfrundschriften zu legen, das andere aber der Kommission in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten (nun Kirchendepartement) zuzustellen ist."

— (Brief.) Die Regierung hat die Verwahrung der Abtissin des aufgehobenen Klosters Rathhausen gegen Ausübung des Collaturrechte in Neuenkirch, welches der Abtissin gehört, zu den Akten gelegt; die hohe Regierung wählt lieber selber, wie sie schon oft bewiesen.

Aargau. (Eingef.) In Bremgarten hat Sonntags am 22. dieß der Pfarrer nebst katholischen Brautpaaren von der Kanzel herab, mit der Stola bekleidet, ein Judenpaar, Guggenheim von Lengnau und Gut von Winterthur, zum zweitenmal ausgekündet. — Wir würden es nicht glauben, wenn wir die auffallende Nachricht nicht von zu glaubwürdiger Seite erhalten hätten! —

— Wettingen. Nach Berichten aus der Mehrerau bei Bregenz steht dem dortigen Kloster leider ein starker Verlust

bevor. Der Hochw. Hr. Abt Leopold Höchle liegt seit Monaten krank (Schwammbildung an einem Fuße). Die ärztliche Konsultation hat jede Hoffnung benommen, durch menschliche Hülfe eine Wiedergenesung zu erzielen; in Gottes Willen kindlich ergeben, verlangte der theure Kranke die hl. Sterbsakramente zu empfangen, die ihm am Vorabende des Pfingstfestes nach Ordensübung in Anwesenheit aller Mitglieder des Konventes ertheilt wurden. Dann sprach er noch einige väterliche Worte zu seinen Ordenssöhnen und ertheilte ihnen am Schlusse seinen Segen; alle Anwesenden waren bis zu Thränen gerührt.

Einsiedeln. (Brief.) Ueber den Wallfahrtszug von Paris nach Einsiedeln vernimmt man jetzt des Nähern, daß derselbe einzig aus Personen der St. Lorenz-Pfarrei in Paris bestehen wird. Eine offizielle Anmeldung von Paris besagt, daß der Zug nicht weniger als hundertundfünfzig und nicht über dreihundert Personen stark sein werde. Der Pfarrer und die Vikare der genannten Pfarrei werden den Zug begleiten. Wegen angemessener gottesdienstlicher Feier für die Pariser Pilger und für eine Predigt dabei, soll bereits die nöthige Rücksprache genommen sein. Die Wallfahrter, welche am 13. Juni gegen Abend über Brunnen in Einsiedeln ankommen, werden den ganzen 14. daselbst zubringen und dann am 15. über Zürich und Basel nach Paris zurückkehren.

Genf. Berichtigung. Die ‚Luz. Zeitung hatte unterm 19. Mai gemeldet daß die Protestanten in Genf einen Verein gegen die Katholiken gegründet haben, und bringt nun die Berichtigung, daß dieser Verein im Jahr 1840 gegründet worden sei, aber schon seit mehreren Jahren nicht mehr in Genf existirt. Es scheint gegentheils, daß mehr als je gegenseitige Toleranz unter den verschiedenen Bürgern herrsche; denn eine große Anzahl Protestanten besuche sehr wohlwollend die Maimonat-Predigten, welche in der Notre-Dame-Kirche gehalten werden. *)

*) Dieser Berichtigung fügt die ‚Luz.-Ztg.' die Bemerkung bei, daß sie die irrige Angabe der ‚Kirch.-Zt.' entnommen habe. Die ‚Kirch.Zt. hat allerdings in einem größern Aufsatze (Nr. 18) über die Intoleranz der Protestanten historische Belege älterer und neuerer Zeit aus England, Schweden, Dänemark, Deuschland, der Schweiz ꝛc. ꝛc. angeführt und unter diesen auch an die Thatsache erinnert, daß in Genf die Protestanten einen besondern Verein zur Bedrückung der Katholiken gebildet hätten. Wir wollten also damit keine Tagesneuigkeit veröffentlichen, sondern ein historisches Ereigniß notiren, für dessen Wahrheit wir Belege in Händen haben.

*** Kirchenstaat.** Rom. Briefe aus Rom vom 21. sprechen sich beruhigend über die allerdings angegriffene Gesundheit des hl. Vaters aus.

Deutschland. Wegen Errichtung einer katholischen Universität erfolgten seit einiger Zeit wichtige Schritte, nachdem Pius IX. selbst die Sache in die Hand genommen und durch apost. Schreiben vom 31. August v. J. die Bischöfe von Köln, Mainz und Paderborn zu Seinen Stellvertretern ernannt hat. Demgemäß hat Se. Eminenz Kardinal von Geißel am 2. März d. J. sich an die übrigen Bischöfe Deutschlands mit der Bitte um Unterstützung des Comite's gewendet, an dessen Spitze gegenwärtig Dr. Philipps in Wien steht, um den großen Gedanken der katholischen Generalversammlung in Aachen v. J. 1862 zu beschleunigter Ausführung zu bringen, da dieß der Zustand der meisten deutschen Hochschulen, zumal der sogenannten paritätischen, gebieterisch erfordert.

*** Oesterreich.** In Nr. 20 der ‚Kirchenzeitung' waren Zweifel aufgeworfen, ob sich die Anstalt der Jesuiten in Feldkirch noch länger werden halten können; sinistre Nachrichten waren in dem betreffender Artikel in einer Form und mit Ausdrücken gegeben, welche besorgen ließen, als ob es sich wieder einmal um eine Vertreibung der Hochw. Väter handle, wie man deren schon so manche in verschiedenen Staaten, die Schweiz mitgerechnet, erlebt hat. Wir können nun glücklicher Weise aus ganz guter Quelle versichern, daß die aufgeworfenen Besorgnisse grundlos sind; nicht nur erfreut sich jenes Unterrichts- und Erziehungsinstitut, das durch einen neuen Anbau an das Gebäude, in welchem es ursprünglich errichtet worden, die größtmögliche Ausdehnung nach gegebener Lokalität erhalten hat, des befriedigendsten Gedeihens, sondern es ist gar keine Rede davon, es zu schließen. Gleichwie es bereits eine schöne und nützliche Vergangenheit hinter sich hat, zur Zeit des vielseitigsten Vertrauens der Väter und Vormünder von Nah und Fern genießt, eben so darf man für dasselbe auch noch einer unverkümmerten Zukunft und einer längern segensvollen Wirksamkeit entgegensehen.

Preußen. Im Königreich Preußen steigert sich das katholische Leben und äußert sich vorzüglich in den Vereinen. Abermals sind zwei neue kath. Vereine in den Vordergrund getreten 1) in Breslau „Winfridia," eine Verbindung kath. Studenten, die zum Zweck hat, das katholische Bewußtsein und dem entsprechende sittliche Gesinnungen zu heben und zu kräftigen; — wissenschaftliches Streben zu befördern; — enge Freundschaft für das ganze Leben auszubilden. Die „Winfridia" zählt schon seit ihrem Bestehen Männer in den verschiedenen Berufsklassen des Lebens zu ihren Mitgliedern, und jedes Jahr vermehrt sich die Zahl ihrer Ehrenmitglieder. 2) In Brandenburg der Ludgeri-Verein kathol. Kaufleute. Derselbe ist vor etwas länger als einem Jahre erstanden, und bereits recht zu Kräften gekommen. Die Mitglieder an den verschiedensten Orten Brandenburgs und Pommerns wohnend, halten jährlich zwei Versammlungen, nämlich in Frankfurt a. d. O. und in Leipzig, und zwar zur Zeit der dasigen Messen, welche von ihnen in Handelsgeschäften besucht werden. Wir entnehmen den Statuten nachfolgende Bestimmungen: Hauptzweck des Vereins ist, Kinder solcher Westpfahlen, welche in den Provinzen Brandenburg und Pommern wohnen und am Orte keine kathol. Kirche oder Schule haben, wenn sie arm sind, behufs der katholischen Erziehung, besonders behufs der Vorbereitung zur ersten hl. Kommunion, in eine kathol. Anstalt oder bei einer an einem kathol. Kirchenorte wohnenden kath. Familie unterzubringen, resp. das Pflegegeld ganz oder theilweise für dieselben zu zahlen. Sind bedürftige Kinder von Westphalen nicht da, so soll die Unterstützung auch

Kindern armer katholischer Eltern ihrer Glaubensgenossen in genannten Provinzen zugewandt werden. — Für arme Glaubensgenossen in den genannten Provinzen, die fern vom Kirchenorte wohnen, sollen in Erkrankungsfällen zum Behufe des Empfanges der heil. Wegzehrung die Reisekosten des Geistlichen, resp. auch außerordentliche Unterstützungen gewährt werden.

Bayern. (Zum Toleranzkapitel) Der Magistrat von Augsburg weist ein Stiftungs-Kapital von 100,000 fl. zurück — aus konfessioneller Intoleranz! Vor 10 Jahren hatte ein reicher Mann, Namens Henle, der hiesigen Stadt eine Stiftung von 100,000 fl. zu Zwecken der Krankenpflege vermacht, ein Geschenk das auf den ersten Anblick wohl keine Gemeinde so leicht verschmähen wird. Hier war es anders; die Stiftung enthielt nämlich die Clausel, daß von dem Geld auch ein Mutterhaus für die barmherzigen Schwestern binnen 10 Jahren errichtet werden soll, widrigenfalls das Vermächtniß nichtig sein solle. Das war der Haken; in Augsburg ist alles konfessionell getheilt, die Bevölkerung, die Schulen und auch die Krankenpflege, alles steht unter der gemeinschaftlichen Oberleitung des Magistrats, der gleichfalls konfessionell getheilt ist. Es ist selbstverständlich, daß der Radikalismus, der alles Kirchliche haßt, darin großen Einfluß besitzt, und in Verbindung mit protestantischer Abneigung gegen katholisches Ordenswesen gelang es ihm auch, den Bau des Mutterhauses für die barmherzigen Schwestern zu hintertreiben. Mittlerweile ist die Frist von 10 Jahren verstrichen, entfernte Verwandte des Stifters verlangen als Intestaterben die 100,000 fl. zurück und die Mehrheit des Magistrats beschloß am 26. v. Mts. die Ausfolgung, trotz der Einwände des Referenten Rechtsrath Zenz, daß die Henle'sche Stiftung eine von der Commune unbedingt angenommene und in Vollzug gesetzte katholische Wohlthätigkeitsstiftung bilde, die mit Rücksicht auf die Verfassungsurkunde in ihrem Rechte geschützt werden müsse, und daß die von dem Vertreter der Erben angeführten Gründe für die Hinauszahlung unstichhaltig seien.

Baden. (Zum Toleranzkapitel.) Die Abgeordnetenkammer hat eine von dem Ordinariat verlangte Erhöhung der Summe für die erzbischöfliche Kanzlei von 7 auf 15,000 fl. nicht verwilligt, obwohl selbst der Minister für die Verwilligung sprach, da das Verlangen berechtigt sei und die evangelische Kirche mehr erhalte als die katholische.

Vom Büchertisch.

Unter dem Titel: **Rom**, seine Vergangenheit, seine Gegenwart, seine Zukunft hat Domherr **W. Molitor** das Werk, welches der geistreichste französische Schriftsteller unserer Zeit, **Louis Veuillot**, als „Parfume de Rome" verfaßt, für das deutsche Publikum mundgerecht gemacht. Hr. Molitor hat damit nach unserer Ansicht zwei gute Würfe mit einem Steine gethan; denn 1) bringt er damit dem deutschen Publikum eine Menge interessanter Notizen und Reflexionen über Rom zur Kenntniß, deren Deutschland in unserer Zeit, wo so vielfältige Vorurtheile und Verläumdungen über den Kirchenstaat im Schwunge sind, gar sehr bedarf und 2) zeigt er, wie ein katholischer Schriftsteller schön, geistig, witzig, originell schreiben kann und soll, ohne seiner hohen Aufgabe untreu zu werden. In Beziehung auf Form und Inhalt der Veuillot'schen Schrift spricht sich Hr. Molitor selbst in folgender Weise aus:

„Louis Veuillot kämpft mit allen ihm zu Gebote stehenden Gaben und Mitteln gegen die falschen Prinzipien der modernen Welt, welcher er einen unversöhnlichen Krieg angekündigt hat — und gewiß mit allem Recht, wie nicht minder mit entschiedenem Erfolge. Dennoch trägt seine Schrift so ganz das Gepräge unseres Jahrhunderts. In ihrer Form mit ihren blendenden Lichtern hart neben den tiefsten Schatten, mit ihrem völligen Verzichtleisten auf ein äußerlich abgerundetes Ganze, spiegelt sich treu das Jahrhundert der Schienenwege und Telegramme ab, das Zeitalter der organisirten Revolution und der Panzerschiffe. Welch' ein Unterschied in diesem Gepräge der Schreibart zwischen dem genialen Publizisten Frankreichs aus dem neunzehnten Jahrhundert und der altklassischen Periode des siebenzehnten. Stellen wir uns aber auf diesen Standpunkt, so werden wir dem Werke Veuillots unsere volle Anerkennung nicht versagen können. Ob er je eine Zeile in gebundener Rede geschrieben, wir wissen es nicht: dennoch ist er ein geborener Dichter, welchem eine unerschöpfliche Phantasie zu Gebote steht. Er ist Epiker, und weiß die Kunst der Schilderung zu handhaben, die mit wenigen sichern Strichen das ganze Bild gibt; er ist Dramatiker, welchem die fein charakterisirende Wendung des lebendigen Dialogs vollkommen geläufig ist. Nur einer solchen Begabung konnte es gelingen, ein Werk, wie das vorliegende, zu vollenden, und dabei die Spannung und das Interesse des Lesers nicht nur durch die beiden Bände hindurch festzuhalten, sondern sogar zu steigern. Daß dieses dem Verfasser in vollem Maße gelungen ist, halten wir bei dem gewählten Stoffe für den größten Beweis seiner unbedingten Meisterschaft in der Darstellung.

„Zu dieser in ihrer Art vollendeten Form tritt aber als Inhalt, welchem sie dient, nicht irgend ein politisches System, oder die Tendenz irgend einer Partei. Es ist die Wahrheit, die Wahrheit in der katholischen Kirche, es sind die Grundsätze des göttlichen und menschlichen Rechtes, wie sie auf jener beruhen, was uns der Verfasser darbietet, indem er in die Geschichte zurückgreift, die Gegenwart schildert, beklagt und geißelt und mit den Blicken eines Sehers in die Zukunft dringt. Daß er dieß von der Höhe des Vatikans und des Capitols herab thut, erweitert seinen Gesichtskreis, gibt seinen großen ernsten Gedanken den würdigsten Hintergrund, und macht die Schrift gerade in erhöhtem Maße anziehend und lehrreich."

Veuillots Schrift erinnert uns an Hurters Reiseschriften; beide übersprudeln an Geist und Scharfsinn, jener in seinen Reiseblättern über die Hauptstadt der katholischen Christenheit, dieser in seinen Tagebuch-Notizen über die Hauptstadt deutschen Reichs; beiden dient die Reise-Mappe zum Arsenal, um die Revolutionsfreunde und Kirchenfeinde niederzuschmettern. Molitors deutsche Bearbeitung ist zu Speyer bei A. Bregenzer (in zwei Bänden 370 und 367 S.) erschienen und empfiehlt sich durch blühende Sprache und schöne Ausstattung.

St. Peters-Pfennin.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt.

Von ungenannter Person aus B.	Fr. 5. —
Uebertrag laut Nr. 20	„ 261. 50
	Fr. 266. 50

Für die kathol. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von ungenannter Person	Fr. 5. —
Uebertrag laut Nr. 14	„ 734. —
	Fr. 739. —

Inländische Mission.

Von Jgfr. E. S. von F.	Fr.	14. —
„ A. J. v. O.-L.	„	6. 50
„ H. V. v. W.	„	3. 05
„ M. A. B. v. A. L. und R.	„	15. —
„ B. Sch. v. B.	„	5. —
„ A. M. K. v. D.	„	13. 90
„ A. R. v H.	„	4. 55
Vom Pinsverein in Fislisbach durch Hochw. Pfr. Widmer	„	38. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Stocker von der Pfarrei Abtwil (Pfingstopfer)	„	55. —
Uebertrag laut Nr. 21	„	2022. 35
Summa bis heute	Fr.	2177. 35

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Bisthum Basel.] Bern. Jura. Neueste Ernennungen sind: Durch Se. Gnaden Bischof Eugen Hochw. Hr. Joh. Bapt. Terrier zum Pfarrer in La Motte, Hochw. Hr. Fr. X. Zaesel, bisheriger Pfarrer in Bourignon, zum Pfarrer in Courchapoix, und Hochw. Hr. X. Choffat, Vikar in Burg, zum Pfarrer in Soubey; durch Se. Heiligkeit Papst Pius IX. zum Pfarrer in Delsberg, als Nachfolger Bischofs Eugenius, Hochw. Hr. Louis Vautrey, bisheriger Administrator daselbst. Der Hochwst. Bischof hat ihn zugleich zum Dekan der Geistlichkeit des Dekansbezirkes Delsberg ernannt.

[Thurgau.] (Brief.) Die durch den Tod ihres bisherigen Seelsorgers verwaiste Gemeinde Herdern hat am 17. d. Mts. zum Nachfolger des sel. Peter Baumer den Hochw. Hrn. Ferdinand Zuber von Au bei Fischingen gewählt. Der Gewählte hatte schon früher die Pfarrstelle in Bettwiesen etliche Jahre bekleidet und war früher nach Milwauke in Nordamerika gezogen, um sich dort dem Orden der VV. Kapuziner anzuschließen, oder als Missionspriester in einem weiteren Kreise zu wirken. Die in kurzer Zeit gemachten Erfahrungen führten ihn zur Ueberzeugung, daß er in seiner Heimath, die ja bekanntlich fortwährend Mangel an tüchtigen Arbeitern im Weinberge des Herrn hat, eigentlich nur am rechten Platze sei, und bewogen ihn zur Rückkehr.

Der Hochw. P. Ambrosius Bumbacher, Exkonventual von Pfäffers, der seit Jahren bei dem altersschwachen sel. Peter Baumer mit Eifer und Berufstreue Vikariatsdienste versehen, hat sich zum größten Bedauern Aller, die den wackern Priester näher kennen lernten, entschlossen, einem von Gjswil (Kanton Obwalden) an ihn ergangenen Rufe zu folgen, und dort die Stelle eines Frühmessers und Organisten zu übernehmen.

Installation. [Luzern.] Den 24. Mai ist der neugewählte Propst, Hochw. Hr. Alois Röthelin an dem Stift Beromünster feierlich installirt worden.

Offene Correspondenz. Die verdankenswerthe Einsendung „Kanzel und Leben" und „Berichtigung protestantischer Geschichtsverfälschung aus Genf" wird nächstens benützt.

Auf bevorstehende Festtage ist mein

Kirchen-Ornament-Lager

besser als noch nie versehen mit: **Traghimmeln, Chormäntel, Meßgewänder, Velums, Alben, Dienerkleidungen**; ferner: **Kelche, Ciborium, Kerzenstöcke, Lampen, Sanktusschellen, Rauchgefässe** ꝛc.

Durch vortheilhafte Einkäufe im Auslande bin ich in Stand gesetzt, sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen zu erlassen.

B. Jeker-Stehly
[1¹] in Bern.

In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben:

Lebensbilder der Heiligen.

In der Ordnung des bürgerlichen Kalenders kritisch und historisch dargestellt
von

Dr. Theodor Stabell,
aus dem Stifte St. Peter in Salzburg.

Mit erzbischöflicher Approbation.

Erste Lieferung: 95 Ct.

Die gewöhnlichen Heiligen-Legenden vernachlässigen zu sehr das historische Interesse; sie enthalten eine solche Fülle des Wunderbaren und Uebernatürlichen, daß das rein menschliche und natürliche Leben der Heiligen fast gänzlich entschwindet; sie stellen dieselben in eine unerreichbare Höhe, preisen und rühmen an ihnen alles als gut und vollendet, auch solche Thaten, die kaum mit dem Buchstaben, aber gewiß nicht mit dem Geiste des Evangeliums im Einklang stehen.

Solche Gebrechen zu vermeiden sucht nun das Werk, welches hier in den „Lebensbildern der Heiligen" geboten wird. Es behandelt das Leben der Heiligen nach der Reihenfolge des bürgerlichen Kalenders, von der es meistens nur abweicht, um auch diejenigen Heiligen, die von dem deutschen Volke besonders gefeiert, oder deren Namen häufig in der Taufe gegeben werden, aufzunehmen. Es wendet sich an die Gebildeten aller Stände — Geistliche und Laien — und will ihnen eine historische, den Geist erhellende, das Herz erwärmende Lektüre bieten. Der Leserkreis, den der Verfasser im Auge hatte, war ihm auch maßgebend für die äußere Form der Darstellung die Sprache und den Styl; er wollte, daß diese „Lebensbilder" nicht nur durch den Gegenstand dem Gemüthe des frommen, sondern durch die Behandlung auch dem Geschmacke des gebildeten Lesers sich empfehlen. Die Lebensgeschichten der Heiligen sollen nicht Standbilder zu Ehren der Todten, sondern vielmehr Vorbilder zur Aneiferung der Lebendigen sein; daher sind hie und da moralische Anwendungen und Lehren eingestreut, aber nur, wenn sie sich ungesucht, von selber boten; und selbst dann sind sie nur kurz — jedoch genügend, um den verständigen Leser zu eigenem Nachdenken anzuregen, dem Prediger aber einen Wink zur weiteren Ausführung zu geben. Aber das Werk ist doch überwiegend historisch, mit kritischer Prüfung aus den besten Quellen geschöpft; insbesondere ist auf Namen und Zahlen die gewissenhafteste Sorgfalt verwendet, weil eben in diesem Punkte die älteren „Leben der Heiligen" arge Verstöße enthalten.

Der Titel „Lebensbilder" gibt die Art und Weise der inneren Behandlung des Gegenstandes an: der Verfasser rückt die Heiligen nicht in die geheimnißvollen Regionen des Wunderbaren hinauf, er sucht sie vielmehr nach ihrer geistigen und moralischen Besonderheit und Eigenthümlichkeit aufzufassen, sie in möglichster Treue und Anschaulichkeit als lebendige Bilder vor die Augen des Lesers hinzustellen, so daß sie ihm menschlich nahe seien, daß er sie leiden und dulden, streiten und ringen, arbeiten und wirken, fallen und aufstehen, mit Gottes Gnade siegend den Lebenslauf vollenden sehe. Zu diesem Zwecke schien es ihm auch geboten, bei einzelnen Heiligen die Umgebungen und Verhältnisse, in denen sie lebten und wirkten, etwas genauer zu bezeichnen.

So dürfte dieses Werk für Laien wie Geistliche eine willkommene Erscheinung sein: jenen gewährt es namentlich für die Familie z. B. an Namenstagen eine fromme Lektüre; diesen verschafft es über die hervorragenden Erscheinungen des Reichs Gottes auf Erden eine geschichtlich feststehende Darstellung, die sonst nur vereinzelt in gelehrten Werken zu finden, die ihnen aber auch für viele Fälle der Seelsorge von wesentlichem Werthe sein dürfte.

Das Werk ist auf zwei Bände von je ca. 50 Bogen 8° berechnet und erscheint im Laufe des Jahres 1864 in 12 Lieferungen zum angegebenen Preise.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Einsiedeln bei Gebr. Benziger, in St. Gallen bei Köppel, in Luzern bei Gebr. Räber, in Solothurn bei Jent und in der Scherer'schen Buchhandlung, auch franco zu beziehen von der **Hurter'schen Buchhandlung** in Schaffhausen.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.